

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der Finanzminister hat die Finanzkommissäre Dr. Rudolf Sajovic und Dr. Theodor Dabrowski und die Ministerialkonsipisten Dr. Josef Maschat, Dr. Richard Blaha, Dr. Artur Scholz und Eduard Werner zu Ministerial-Bizekretären im Finanzministerium ernannt.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem Bergarbeiter Johann Alič III in Idria die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Den 16. Dezember 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXX., LXXXIII., LXXXIV., LXXXV. und LXXXVII. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. Dezember 1910 (Nr. 286) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 49 „Moravski Lid“ vom 9. Dezember 1910.
- Nr. 341 „Arbeiterwille“ vom 12. Dezember 1910.
- Nr. 13 „Zádruha“ vom 10. Dezember 1910.
- Nr. 22 „Zenské Snahy“ vom 9. Dezember 1910.
- Nr. 49 „Severočeský dělník“ vom 9. Dezember 1910.
- Flugschrift: „An die Bevölkerung von Klösterle und Umgebung“.
- Nr. 50 „Naše Právo“ vom 9. Dezember 1910.
- Nr. 49 „Volkswacht“ vom 9. Dezember 1910.
- Nr. 24 „Bocian“ vom 14. Dezember 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Deutschland.

Man schreibt aus Berlin: Die Erklärungen, mit denen der Staatssekretär des Reichsschatzamtes die Etatsdebatte im Reichstage eröffnete, übten bis zum Schlusse der Beratungen über diesen Gegenstand eine bestimmende Wirkung aus. Staatssekretär Bermuth war in der Lage, den tatsächlichen Beweis zu erbringen, daß die Reichsfinanzreform, wie sie zustande gekommen, unabhängig davon, ob damit dem Willen der verbündeten Regierungen entsprochen war oder nicht, in Wahrheit eine dauernde Besserung der Reichsfinanzen herbeigeführt hatte, so daß von einer weiteren unabsehbaren Anhäufung von Anleihen nicht mehr die

Rede sein kann. Mit diesem Beweise sind eine ganze Anzahl nicht bloß finanzieller, sondern erheblicher politischer Argumente aus dem Tagesstreite beseitigt, die in der gegenseitigen Verheßung der Parteien bisher eine sehr hervorragende Rolle spielten. Unverkennbar herrscht auch in allen Kreisen die größte Befriedigung darüber, an der Spitze des Reichsschatzamtes eine Persönlichkeit zu wissen, von der man sich nicht nur der Festhaltung der augenblicklichen Positionen, sondern einer entwicklungs-fähigen Aufbesserung der Finanzlage des Reiches unter allen Umständen versehen darf. Auch aus der Berfammlung des Reichstages heraus hat es an aner-kennenden Kundgebungen für die bisherigen Leistungen des Schatzsekretärs nicht gefehlt. Allgemeiner Zustimmung begegneten auch die Ausführungen des Reichs-kanzlers Bethmann Hollweg und des Staatssekretärs Riederlen-Wächter über die auswärtige Lage. Wenn auch weder der Reichskanzler noch der Staatssekretär mit überraschenden Entfäüllungen kamen, so wurden doch überall ihre Mitteilungen als autoritative Feststellungen gewürdigt und die eminent friedliche Bedeutung der in ihnen zum Ausdruck gekommenen Politik scheint so ziemlich auf allen Seiten richtig verstanden worden zu sein. Daß es in der Debatte an verschiedenen Zwischen-fällen innerer Ordnung nicht mangelte, kann angesichts der vor der Tür stehenden Neuwahlen zum Reichstag schwerlich verwundern. Man muß sich vielmehr darauf gefaßt machen, daß auch weiterhin, vielleicht sogar zum Nachteil der sachlichen Erledigung mancher Beratungs-gegenstände, die Wahlagitation aus dem Reichstag her-aus sich noch recht oft zum Worte melden wird. Das ist eine Erscheinung, die schließlich mit allem Parlamen-tarismus untrennbar verbunden ist. Unter solchen Gesichtspunkten allein kann man es verstehen, wie die Sozialdemokraten es unternehmen konnten, dem Reichs-kanzler eine Ankündigung von Ausnahmegeetzen in den Mund zu legen, die er tatsächlich nicht machte und von der er geradezu das Gegenteil vor dem Hause aussprach. An eine Ausnahmegeetzung wird in der Tat an keiner verantwortlichen Stelle gedacht und anders lau-tende Behauptungen sind nur darauf berechnet, Verwir-rung hervorzurufen und der demagogischen Agitation der Sozialdemokraten Vorschub zu leisten.

Spanische Schulstatistik.

Gemäß der neuesten, das Schulwesen betreffenden Statistik gibt es gegenwärtig in Spanien 24.915 Primär-schulen mit 24.757 Schullehrern und Schullehrerinnen und 1832 Hilfskräften. Man zählt 22.752 Schulgebäude, von denen 262 dem Staate, 62 den Provinz-verwaltungen, 13.343 den Stadtverwaltungen und 9085 Privaten gehören. Die Statistik unter-scheidet (ohne daß ein Anhaltspunkt für die Beurteilung vorhanden wäre) zwischen 10.302 guten, 9891 mittelmäßigen und 4638 schlechten Schulen. Die Zahl der schulpflichtigen Kinder beläuft sich auf 2.551.722, von denen 2.052.158 unregelmäßig und 526.183 regelmäßig die Schulen besuchen. Diese Sta-tistik bezieht sich bloß auf das Festland. Auf den Ka-narischen Inseln beläuft sich die Zahl der schulpflichtigen Kinder auf 35.737, von denen 18.728 unregelmäßig, 12.989 regelmäßig die Schulen besuchen. Der Rest ist auf den Schulregistern nicht eingeschrieben. In gewissen Provinzen, wie z. B. in Galicien, ist nicht einmal die Hälfte der Schulpflichtigen eingeschrieben. Mustergültig ist in dieser Hinsicht die kastilianische Provinz Burgoš. Dort herrscht der Schulzwang wie in Mitteleuropa. Für 94.831 Schulpflichtige gibt es dort 1058 Schulgebäude. Dagegen gibt es in der Provinz Barcelona, die so gern verächtlich auf Kastilien herabblüht, für 187.599 Schul-pflichtige bloß 912 Schulen. Leon besitzt 1363 Schulen für 82.436 Schulpflichtige. Die Provinz Madrid da-gegen schneidet schlecht ab mit 117.281 Schulpflichtigen und nur 570 Schulen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Dezember.

Das „Fremdenblatt“ glaubt nicht, daß der italieni-schen Fakultätsfrage aus der durch die Umstände er-zwungenen geänderten Taktik der Parteien ein positiver Nachteil erwachsen sei. Die feste Trasse, welche die de-missionierte Regierung für die Behandlung dieser Frage gelegt hat, werde auch die Leitlinie für ihre Nachfol-gerin sein. Bei objektiver und unbefangener Prüfung der Sachlage gelange man notwendig zu der Erkenntnis, daß die Erfüllung des Wunsches der Italiener sich ge-rade in der letzten Zeit aussichtsvoller gestaltet hat. Wer von den Vertretern der italienischen Nationalität

Fenilleton.

Weihnachts-Bücherschau.

Wie alljährlich hat der Verlag Braun und Schnei-der für den Weihnachtstisch bestens vorgesorgt und eine stattliche Anzahl schöner Werke, geziert mit reichem Bilderschmuck, erscheinen lassen, die junge und alte Herzen in gleicher Weise erfreuen. An der Spitze prangt das in Farben illustrierte Bilderbuch mit köstlichen Reitern von Emil Reinde „Für Kinder, die gern lachen“. Es eignet sich schon für die Kleinsten, denen dann freilich die Erwachsenen die drolligen Geschichten vorlesen müssen. Das beliebte „Dackelbuch“ hat eine neue Folge erhalten, die der ersten in nichts nachsteht. Dies neue Buch „O diese Dackel“ erzählt allerlei Lustiges aus dem Leben unserer kleinen krummbeinigen Freunde, und Seite auf Seite folgt der künstlerisch ausgeführte Teil, unzählige Illustrationen zu dem famosen Texte aus der Hand erster Meister, wie A. Köfeler, A. Hengeler, E. Reinde u. a. m. — Ein Geschichtenbuch ganz eigen-er Art, „Wunderliche Welt“, allerhand für nachdenk-liche Leute, hat Reinhard Volker zusammengestellt. Ein treffliches Mädchenbuch, für dessen Inhalt der Name des Autors bürgt. Reizender Buchschmuck säumt die seltenen kleinen Erzählungen. — In gewohnt reich-illustrierten Gewande präsentiert sich der „Münche-ner Fliegende Blätter-Kalender“, der den 28. Jahr-gang erreicht hat und an Güte und Vorzüglichkeit auf der Höhe geblieben ist.

Ramhaftes für die Jugend aller Altersstufen hat der Kunstverlag von Josef Scholz in Mainz geschaf-

fen; eine geradezu fabelhafte Billigkeit erleichtert die Anschaffung. „Dies und Das“ stellt ein Bilderbuch für die Kleinsten dar. Die dem kindlichen Alter entspre-chend verfaßten Verse stammen von Gustav Falke, die Bilder von Eugen Ohwald. Die Blätter mit den Dar-stellungen der vielerlei Tiere, Geräte, Spielzeug usw. sind in den leuchtendsten Farben ausgeführt und unzer-reißbar. — Für Kinder jeder Altersstufe ist das „Deutsche Jugendbuch“ bestimmt, bei dem die besten Schriftsteller und Künstler dem Herausgeber Wilhelm Köpde ihre Mitarbeit liehen. Das Buch bringt Mär-chen, Geschichten, Lieder, Rätsel, Spiele und Aufgaben mit hübschen farbigen Bildern und Zeichnungen. — In der Reihe der von W. Köpde herausgegebenen „Main-zer Volks- und Jugendbücher“ liegt auch ein neuer Band „Klaus Bärclappe, wie einer das Fürchten ver-lernte“ von Gustav Falke mit vielen Illustrationen in Schwarzdruck vor. — Aus der staunend billigen, dabei sehr gut ausgestatteten Kollektion „Deutsches Bilder-buch“ erwähnen wir als hervorragend gelungen den Band mit Gedichten von W. Hey „Gute Lehren“ mit Bildern von Fr. Müller-Münster.

Aus dem steiermärkischen Verlage von Ulrich Mo-se rs Buchhandlung (S. Meyerhoff) in Graz, der schon seit Jahren das Unternehmen der „Erzählungen für Jugend und Volk“ fortsetzt, liegt ein neuer Band, der XVIII. der Serie, vor. Der treffliche Jugendschriftsteller Leo Smolle wählte diesmal die Lebensgeschichte des Seehelden Wilhelm von Tegetthoff und verstand es, seiner historischen Arbeit bei aller Treue eine überaus fesselnde Form zu geben. Ein schönes Titelbild mit der Abbildung des Seehelden sowie weitere zwanzig Illu-strationen zieren diese Jugendgabe.

Eine ganz besonders schön ausgestattete Weihnachts-novität legt der Berliner Verlag Richard Bong unter die grüne Tanne: „Liebe und Leben der Lady Hamil-ton“, Roman von Heinrich Vollrat, Schuhmacher. Dies-es Werk bietet eine Fülle von Reproduktionen nach Bildern erster zeitgenössischer Künstler sowie Urkunden in historischer Echtheit und Treue. Lady Hamiltons Leben und Charakter ist erst durch die neueste Forschung in das rechte Licht gerückt worden, und auf dieser festen Grundlage baut der Autor das Lebensbild dieser fesselnden Frauengestalt auf. Er schildert mit hinreißendem Schwunge das abenteuerliche, alle Höhen und Tiefen berührende Frauenschicksal der berühmten englischen Schönheit, der intimen Freundin der Königin Maria Karolina von Neapel, die sogar dazu außersehen war, auf die Gescheide Europas bestimmenden Einfluß aus-züben.

Auch Rudolf Hans Bartsch greift in seinem jün-gsten Jdyllenbuche: „Bittersüße Liebesgeschichten“ (Ver-lag B. Staackmann in Leipzig) in längstvergan-gene Zeiten, als der Großvater die Großmutter nahm, zurück. Die Typen einer solchen Frauenerscheinung tritt auf im „Landler“, einem berührend geschriebenen Genre-stück aus Alt-Wien. Es bildet den Schlußstein der wun-derbaren Sechszahl von Erzählungen, die der beliebte Autor hier in einem starken Bande bietet. Sie führen uns in verschiedene Ortlichkeiten unserer Monarchie, aber die in der Alt-Wiener Epoche etwa vor hundert Jahren spielenden zählen zu den Perlen. Vor allem wird die Alt-Wiener Geschichte „Von der verdammten armen Seele des Herrn Kläuser“, der im Hausquartett des Kaisers Franz mitwirkte, das Entzücken aller Freunde echten Wienertums erregen. (Schluß folgt.)

mit seinem Herzen an der Erreichung des gestellten Zieles hängt, werde die Sachlage würdigen und in einer von allen politisch präjudizierenden Schriften abmah- nenden Übergangsepoche seine Taktik den Erfordernissen des Augenblickes entsprechend einrichten.

Aus Belgrad wird gemeldet: Die Entscheidung über die parlamentarische Erledigung der zwei Gesetzentwürfe über die Revision der Geschäftsordnung und des Pressegesetzes, welche Frage zu einer Verstärkung in der Regierungspartei führte, wurde den beiden radikalen Parteiklubs zugewiesen. Über den Geschäftsordnungs- entwurf wurde bereits das Einvernehmen erzielt, daß derselbe in unveränderter Form der Skupstina vorge- legt werden soll. Bezüglich der Pressegesetzesnovelle hat der jungradikale Abgeordnetenkreis einige Änderungen vor- geschlagen, durch welche die unnötigen Schärpen des neuen Entwurfes beseitigt werden sollen. Sobald diese Vorschläge die Zustimmung der Regierung erhalten, dürften die beiden Gesetzentwürfe vor das Plenum der Skupstina gelangen.

Die türkische Regierung hat die Wiedereröffnung aller Schulen in Albanien gestattet, welche infolge des Umstandes, daß in denselben die albanische Sprache mit Anwendung der lateinischen Schrift unterrichtet wurde, auf behördliche Verfügung geschlossen worden waren. Dieser Unterricht ist daher neuerdings aufgenommen worden. In den albanischen Kreisen Konstantinopels ist man von diesem Zugeständnis der Regierung sehr be- friedigt.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel bestehen in den diplomatischen Kreisen verschiedenartige An- sichten über die Frage, ob den Nachrichten über einen zwi- schen der bulgarischen und der griechischen Regierung schwebenden, auf eine politische Annäherung abzielenden Meinungsaustrausch tatsächliche Vorgänge zugrunde liegen. Ein Teil dieser Kreise scheint dem Dementi, mit dem man auf bulgarischer Seite den erwähnten Nach- richten entgegengetreten ist, vollen Glauben zu schen- ken. Es gibt jedoch auch diplomatische Stellen, an denen man vertrauliche Andeutungen erhalten haben soll, durch welche die Behauptung, daß die Kabinette von Sofia und Athen in bezeichnetem Sinne miteinander in Züh- lung getreten sind, bestätigt wird.

Über das Ergebnis der Wahlen in die griechische Nationalversammlung liegen in der „B. Z.“ nähere An- gaben vor. Danach wurden gewählt als Angehörige der Wahlverbände der Regierung 277 Abgeordnete, als Un- abhängige 85, doch wird auch davon ein Teil, der gleich- falls liberale Ideen vertritt, sich auf Seite von Beni- zelos stellen. Etwa 20 Abgeordnete sind Anhänger von Zaimis, 6 bis 7 sind Sozialisten. Jedenfalls wird die Opposition in der Nationalversammlung kaum mehr als 40 Mann zählen. Die Revision der Verfassung wird nach derselben Quelle binnen längstens zwei Mo- naten beendet sein und die Nationalversammlung auf- gelöst werden. Die Neuwahlen zur ordentlichen Kammer werden höchstwahrscheinlich im Mai stattfinden. Die Zwischenzeit bis zum Zusammentritte der ordentlichen Kammer wird die Regierung zur Ausarbeitung der nötigen Reformgesetze ausüben.

Tagesneuigkeiten.

— (Leutnant Shackleton als Haarwuchsförderer.) Aus London wird gemeldet: Der Südpolarforscher Leutnant Shackleton hat eine Entdeckung auf dem Gebiet

Göhren.

Novelle von **Piesbet Dill.**

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du, Nelly?“ sagte Maud ehrlich erfreut und er- hob sich von ihrem Lager.

„Ja, wißt ihr, dieser unvorhergesehene Tee der Heuser kommt mir sehr quer.“

„Aber weshalb in aller Welt?“

Nelly schwieg und zögerte. „Um sieben kommt nämlich wieder die Ordonnanz!“ sagte sie bedrückt.

Wir verstanden. Es war niemand da, der die Abendpost in Empfang nehmen konnte.

Wir blickten uns fragend an; der Tee lockte doch zu sehr, wenn auch Nelly an unseren Edelmut appel- lieren wollte.

„Vater ist den ganzen Tag zu Hause; da er er- kältet ist, sowieso nicht sehr in Stimmung. Wenn er schellen hört und Briefe ahnt, geht er dem Postboten entgegen, trotz Johann und Fritz und Lisette. Wenn er nun gar erst meine Ordonnanz antrifft! O Gott, was mache ich nur! Vater wird den Brief sicher eigenhändig in Empfang nehmen. Er darf ja nichts ahnen — denn — er ist ja erst Leutnant — wenn er wenigstens Ober wäre!! Aber Leutnants sind für Vater dasselbe, was für mich Einjährige sind. Wenn Vater diesen Brief nun findet und liest! Und wenn ich mir ausdenke, was da alles drin stehen könnte —!“ Nelly wickelte ihre Schürze verschämt über ihr Haupt.

der Haarpflege gemacht. Er ist zur Überzeugung ge- langt, daß nichts den Haarwuchs so sehr fördert, wie Kälte. Alle seine Leute seien vom Südpol mit mäch- tigen Mähnen zurückgekehrt. „Je mehr wir uns dem Südpol näherten,“ jagt er, „desto langsamer wuchs das Haar, aber desto dichter.“ Der Präsident der Lon- doner Eishausgesellschaft stimmt dieser Beobachtung bei. „Wir haben nicht einen einzigen Kahlkopf unter unseren Angestellten,“ erklärte er. „Die Leute arbeiten den ganzen Tag in einer Temperatur unter dem Ge- frierpunkt, und das wirkt offenbar auf den Haarwuchs günstig ein.“

— (Freiwillig verhungert.) Fräulein Ella Finley aus Philadelphia, eine weit bekannte Malerin und Bildhauerin, starb den freiwilligen Hungertod, nachdem sie 30 Jahre lang vergeblich um Anerkennung als ein weiblicher Whistler gekämpft und eingesehen hatte, daß sie das hohe Ideal, das ihr als Künstlerin vorschwebte, nicht erreichen könne. Diesem Ideal galt ihr ganzes Schaffen. Der finanzielle Erfolg blieb aus, sie ver- schmähte es aber, weniger anspruchsvolle, aber leichter verkäufliche Bilder für kommerzielle Zwecke zu malen. Bis zum Tode ihres Bruders, eines reichen Minen- besizers, der ihr einen monatlichen Beitrag zum Unter- halt gewährte, konnte sie sich ihren hohen künstlerischen Zielen hingeben, ohne materielle Sorgen zu kennen. Sie hatte ein ziemlich vornehm eingerichtetes Atelier und einen großen Bekanntenkreis. Als aber der Zu- schuß ausblieb, stellte sich bald die äußerste Not ein. Die Künstlerin ließ aber nichts von ihrer Armut mer- ken. Um so heftiger nagte die Verzweiflung an ihrem Herzen, da sie ihren Ehrgeiz nicht befriedigen konnte. Deshalb beschloß sie, den Hungertod zu sterben. Noch zu einem letzten Werke raffte sie sich auf, zu einem Selbst- bildnis. Die letzten vier Wochen ihres Lebens verbrachte sie malend vor einem Spiegel, lächelnd, wenn auch in- folge ungenügender Ernährung halb erschöpft. Auf der Leinwand spiegelte sich das Lächeln wider, die Blässe ihrer Wangen aber verdeckte sie mit der Farbe der Ge- sundheit. Triumphierend zeigte die Malerin das voll- endete Bild einem Arzte, der von ihrer Notlage gehört hatte und sie in ihrem Atelier aufsuchte. Dieser erkannte sofort ihren physischen Zustand und bewog sie, sich in ein Hospital aufnehmen zu lassen. Für ärztliche Hilfe war es aber bereits zu spät, sie starb bald darauf an all- gemeiner Entkräftung. In ihrer Wohnung fand man von Nahrungsmitteln nur einige Stücke trockenen Brotes.

— (Der trinkende Spazierstock.) Dem französischen Parlament, das eifrig berät, wie der wachsende Alkohol- genuß im Volke bekämpft werden könne, ist unerwartet ein Bundesgenosse erstanden: der Erfinder des trin- kenden Spazierstockes. Viele Menschen müssen aus be- ruflichen oder gesellschaftlichen Gründen oft mehr Alko- hol zu sich nehmen, als sie selbst möchten; der Gast- geber oder der Geschäftsfreund ladet zu einem Gläschen ein, und wer viel Visiten macht oder Geschäftsfreunde besucht, besonders die Reisenden, erkaufte sich Freund- schaft oder Aufträge oft nur durch ein liebenswürdiges und möglichst häufiges „Auf Ihr Wohl!“ Diesen un- freiwilligen Alkoholikern soll die neue Erfindung Hilfe bringen: im dürftigen Spazierstock finden sie einen auf- opfernden Freund und Gehilfen. Denn wo sie nicht mehr trinken können oder trinken wollen, tritt der Stock in die Bresche. Er ist hohl, der Griff hat einige kleine Löcher und im Innern des Stockes ist eine Art Siphon aus Kautschuk. Ein leichter Druck in einem un- bewachten Moment und hurtig hat der Stock das Schnäpschen eingesogen. Auf der Straße kann er dann leicht entleert werden. Man kann diesen trinkenden Spazierstock in allen Größen haben, für sechs, acht oder zehn „Bittere“; eines wird freilich vom Besitzer ge- fordert: Ruhe, Kaltblütigkeit, Geistesgegenwart und

„Kinder — was soll ich tun? Ich habe schon ge- dacht, ob ich Johann eine Mark schenken soll, daß er mir den Brief abfängt? — Aber Johann hat so ein listiges Bedientengesicht, und ich mag nichts mit ihm anfangen. Fritz ist ein Esel, er würde es sicher so machen, daß es gerade herauskäme. Wäre Susi doch hier! Die würde mir helfen!“

Das kränkte uns denn doch.

„Weißt du, Nelly! Dafür brauchst du doch Susi nicht! Wir sind doch da und wir helfen dir schon!“ entschied ich endlich.

„Aber ihr könnt es ja nicht!“ rief Nelly verzwei- felt. „Ihr wollt ja zum Tee, und ich kann es euch nicht einmal verdienen. Wenn ich nur hierbleiben könnte! Ich dachte schon, ich wollte hingehen, dort Bahnweh kriegen und früher nach Hause gehen — aber ich habe so gute Zähne, und den Wettlauf mit Vater, der den ganzen Tag aus Langeweile den Briefträger auf dem Hausgang erwartet, riskiere ich nicht, würde mir auch nichts helfen.“

Wir überlegten — vor unseren Augen stand der lockende musikalische Tee — mit den Leutnants. Elias war die Edelste von uns.

„Ich will dir etwas sagen, Nelly. Ich habe jetzt genug von den Soldauern, und sie von mir sicher auch, außerdem bin ich nicht musikalisch. Wenn jemand was singt, das finde ich ja ganz schön; aber ich verstehe es nicht, und Klavierspiel dauert immer so lange, das ver- stehe ich erst recht nicht. Wenn ich die Heuser sehe, die

Sicherheit des Auftretens. Denn jeder Augenblick, da der freundliche Wirt beiseite blickt, muß geschickt aus- genützt werden, und keine verlegene Miene darf nachher verraten, daß nicht der Gast, sondern eigentlich der Spazierstock wacker Bescheid getan hat . . .

— (Eine Mutter von fünfzig Kindern.) In Trans- vaal, im Distrikt Kronstadt, lebt eine würdige Witwe, Frau van Wyk, die auf eine nicht gewöhnliche Lebens- und Ehegeschichte zurückblicken kann. Sie wurde am 20. Oktober 1832 geboren und begann im 18. Lebens- jahre ihre eheliche Laufbahn, indem sie sich mit Petrus Jakobus Lubbe verheiratete. Nach Verlauf von zwei Jahren verlor sie ihren Mann und blieb als Witwe mit einem Kinde zurück. Doch die Einsamkeit währte nicht lange: nach zehn Monaten heiratete die Witwe Nikolaus Martinus Pretorius, einen Witwer, der bereits vier Kinder hatte. Nachdem sie mit ihm ein Jahr und fünf Monate ungetrübt Glücks genossen hatte, entriß ihr das Schicksal auch diesen Gatten und sie blieb wiederum als Witwe zurück, diesmal freilich schon mit fünf Kin- dern. Nach fünf Monaten trat sie zum drittenmale vor den Altar und wurde Frau David Stephanus Pieterse; dieser dritte Mann brachte als Hochzeitsgut sieben Kinder mit in die Ehe. Mit ihm lebte die heu- tige Frau van Wyk elf Jahre glücklich zusammen und gebar ihm sieben Kinder. Aber dann starb auch dieser Gatte. Nun verstrichen fünf Jahre, die die trauernde Witwe im Kreise ihrer 19 Kinder verbrachte. Dann heiratete sie zum viertenmale, wiederum einen Witwer; er hieß Daniel Lodewikus Cronje und brachte acht Kin- der mit in die Ehe. Mit ihm lebte die tüchtige Frau elf Jahre zusammen und schenkte ihm noch vier Kinder, bis dann auch Daniel Lodewikus Cronje vom Tode dahingerafft wurde. Wieder verstrichen fünf Jahre, dann trat die Witwe zum fünftenmale vor den Altar und heiratete Hendrik Klopffer. Auch mit ihm lebte sie elf Jahre und hatte zehn Kinder, bis der Gatte starb. Nach zwei Jahren heiratete sie zum sechstenmale, bei dieser Gelegenheit Coenraad Hendrik van Wyk, einen Witwer mit fünf Kindern. Dieser letzten Ehe entsprossen noch vier Kinder. Nachdem die Frau mit Wyk elf Jahre zusammen gelebt hatte, starb er. Die Witwe hat heute fünfzig Kinder, die sie alle Mutter nennen, und gegen 270 Enkelkinder. Sie steht im 78. Lebensjahre und erfreut sich gesunder Rüstigkeit.

— (Der Clown als Arzt.) Ort der Handlung: Das Sprechzimmer eines Arztes in einer englischen Groß- stadt. Personen: Der Arzt und sein Patient — so leitet der „Alfiere“ die Erzählung der folgenden hüb- schen Anekdote ein. Der Patient machte den nieder- schlagendsten Eindruck, den man sich nur denken kann und klagt dem Arzt: Ich leide an einem entsehligen Spleen, an einer finsternen Trauer. Trotz aller An- strengungen verfolgt mich immer der Selbstmordgedanke. Ich beschwöre Sie: helfen Sie mir. Der Arzt unter- sucht den Patienten sorgfältig und erfährt dabei, daß er schon ohne jeden Erfolg bei vielen anderen Ärzten war und die verschiedensten Kuren durchgemacht hat, schließlich denkt er, er müsse eine rein psychologische Heilmethode ausführen und sagt: „Wissen Sie was, mein Haus gegenüber ist ein großer Zirkus, da tritt ein ausgezeichneter Clown auf. Wer nur einen Augen- blick seinen tollen Spässen zusieht, wird von seinem fröhlichen Wesen mitgerissen. Ich selbst leide eigentlich auch an Trübsinn, aber wenn ich den Clown da drüben sehe, muß ich jedesmal Tränen lachen.“ Nach dieser Rede wirft der Mann dem Arzt einen verzweifelten Blick zu und sagt: „Mein Herr, dieser Clown bin ich.“ Am nächsten Tage findet man ihn erhängt in seiner Stube.

immer ein Lorngnon bei sich hat, daß sie sich vor die Augen hält, kriege ich Schwächeanfalle. Sie hat ja was gegen mich, seit ich ihr auf dem Ball ins Kleid getre- ten habe; ich bleibe hier! Was soll ich auf dem Tee? Tee kann ich ja doch keinen trinken — ich wüßte also wirklich nicht —“

„Elise!“ jauchzte Nelly und sprang auf.

Sie hätte Elise sicher geküßt, aber Elise ist nicht für so was.

„Es ist kein Opfer, Nelly! Ich hatte schon wieder so ein halbes Ballstieberggefühl im Magen, seit ich von diesem Tee hörte. Ich danke Gott, daß ich nicht mit brauche. Ich lege mich an den Ofen und lese und bin froh, daß ich mich nicht zu schnüren brauche und mir Loden brennen muß und herumstehen und mich ge- nieren.“

„Ach Elise, ich werde dir ewig dankbar sein!“

„Das ist nicht nötig,“ sagte Elise. „Aber besorge mir den Schlüssel vom Bücherschrank, eure Klassiker hab' ich jetzt durch. Man kann nicht immer von Königen lesen.“

Tante begriff nicht, daß Elise nicht mit wollte. Ihre Überredungsversuche prallten an Elises stoischem Gleich- mut ab.

Als wir, ehe wir gingen, noch einen Blick in den Saal warfen, lag Elise schon auf der Ottomane. Nelly ging noch schnell zu ihr hinein, um ihr Instruktion zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Jubiläumsausstellung im Kunstpavillon N. Jakopič.

Von den verschiedenen Kunstausstellungen, die Herr Richard Jakopič in seinem Kunstpavillon während der Dauer seines anderthalbjährigen Bestandes veranstaltet hatte, verdient die gegenwärtige, unter dem Titel Jubiläumsausstellung sich präsentierende zweifellos eine besondere Beachtung.

Hatten die bisherigen Ausstellungen vornehmlich den Zweck, speziell die Werke der einen oder anderen Gruppe von Künstlern (die heimischen Modernen, die dalmatinischen, die böhmischen Meister einer gewissen Kunstströmung u. a.) gleichsam als größeres, Kollektiv-ganzes aus den Tagen der Gegenwart vorzuführen, so weist die gegenwärtige Ausstellung ein unübersehbares und andererseits ein zu großem Teile in ganz ferne Tage zurückgreifendes, somit vornehmlich retrospektives Gepräge auf.

Achtzig Jahre bildender Kunst im Kronlande Krain ist ihre Parole, und innerhalb dieses respektablen Rahmens fanden naturgemäß Vertreter der verschiedensten Kunst- und Geschmacksrichtungen, Verkörperer der mannigfachsten Ideen, Wettstreiter der diverssten Probleme, Schöpfer von qualitativ unterschiedlichsten Kunstzeugnissen Aufnahme. In einer so ansehnlichen Reihe von Jahren hat der künstlerische Drang nach oben begreiflicherweise wiederholt mit unzurückdämbarer Glanz zu neuen Flügelschlägen ausgeholt, so manche Etappe überwunden, so manche Höhenstufe erreicht und erungen. In Kinderstube ist er gewandelt und den Stempel der Hilfslosigkeit, der Unsicherheit trug gar häufig sein ehrliches Streben nach dem Vollkommeneren. Aber eben die pendelnden Varianten der Evolution — sie selber zeitigten dem Schwankenden den Wertmesser zum Besseren, sicherten nach und nach seinen Gang, klärten und schärften sein Urteil, und nach jedem Ausgleiten nach zurück kam ein unaufhaltsam frischer Zug nach aufwärts zur Geltung.

Wo der künstlerische Werdegang einen derart natürlichen und gedeihlichen Verlauf aufweist, braucht man kein Bangen auch in dessen Zukunftsentwicklung zu setzen. Wir können der heimischen Künstlerschaft, die sich uns diesmal zum erstenmale in nebeneinandergestellten Schöpfungen ihrer vornehmsten Vertreter der letzten achtzig Jahre manifestiert, schon auf Grund dieser äußeren Tatsache eine allem Anscheine nach recht erfreuliche Zukunftsperspektive prognostizieren.

Da jedoch alles Künftige in seiner Endwirkung lediglich in der Hand des Schicksals liegt, interessiert uns vornehmlich die Vergangenheit. In dieser Hinsicht aber ist unsere Jubiläumsausstellung eben ihrer Retrospektivität wegen so lehrreich wie noch keine vorige.

Der Entwicklungsgang des Kunstschaffens bahnte sich in unserer engeren Heimat naturgemäß ebenso seinen Weg wie anderswo und so wie überall gab es auch hier Zeitabschnitte, in denen eine Sonnenleuchte von Schwung und schöpferischer Fülle die Gefilde des Kunststrebens durchstrahlte und wieder Zeitabschnitte, in denen die arme Kunst gleichsam auf nebelichter Halde matt und müde dahinschritt.

In einer solchen Epoche künstlerisch-schöpferischen Tiefstandes bewegen sich die Erzeugnisse jener Zeit, die ihrem zeitlichen Rahmen nach zum Ausgangspunkte für die Sammelwerke unserer Ausstellung genommen werden mußte. Von diesem Tiefstande aus aber geht es nach verschiedenen Schwankungen nach oben und unten, nach rechts und links, doch unverwandt und unentwegt schließlich nach einer Richtung — nach der Richtung zum Besseren.

Es lassen sich also eine ganze Reihe von Epochen aus dieser Kunstsammlung ablesen, die wiederum, als Ganzes betrachtet, ein getreues Entwicklungsbild der heimischen Kunst während der gesamten bisherigen Regierungszeit unseres erhabenen Monarchen abgeben.

Der Jubiläumsscharakter dieser Kunstausstellung ist sohin ein doppelter: er verleiht dem glorreichen Andenken des achtzigjährigen Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers seinen untertänigen Ausdruck und andererseits gruppiert er die Gesamterzeugnisse der heimischen Kunst vom Zeitabschnitte ihres letzten bemerkenswerteren Tiefstandes bis zur freudigfrischen Schaffensbegeisterung der heutigen Tage zu einem zeitlich abgegrenzten.

Dieses Sammelbild zu einem harmonischen Ganzen aneinanderzufügen, aus einem weitverstreuten, meist schwer erhältlichen Chaos stets das Richtige herauszufassen war eine der Riesenarbeiten, vor welcher der Veranstalter, Herr Richard Jakopič, und der ihm treu zur Seite stehende Haupthelfer Herr Peter Zmitel, wie kompliziert sich die Dinge auch gestalteten, in keiner Weise zurückschreckten. Mit eiserner Tatkraft und unablässigem Zielbewußtsein wurde gearbeitet, und das Werk gelang.

(Fortsetzung folgt.)

Über amerikanische Lebensverfassung.

Wie bereits gemeldet, hielt am verflossenen Mittwoch Herr Dr. Mirko Pečar, Advokat aus Newyork, im hiesigen „Nesni Dom“ einen Vortrag über die amerikanische Lebensverfassung und über die in Amerika eingewanderten Slaven. Seine wohlbegründeten Ausführungen verdienen um so mehr Aufmerksamkeit, als sie die schon so oft wiederholte Warnung vor der Auswanderung nach Amerika im vollen Umfange bekräftigen. Zudem bieten sie so viel des allgemein Interessanten, daß es sich lohnt, des näheren auf sie zurückzukommen. Herr Dr. Pečar führt im wesentlichen folgendes aus:

Die ersten Europäer, die sich in den kaum entdeckten wilden Westen wagten, waren fast ausschließlich Abenteuerer der schlimmsten Sorte, denen der Boden im europäischen Mutterlande zu heiß geworden war. Daß diese Leute im wilden Westen keine Kulturzwecke verfolgten, ist klar; ihr einziges Ziel war die Aventure, ein zwar aufreibend gefahrvolles, aber ungebundenes, freies Abenteuerleben. Das 16. und 17. Jahrhundert mit ihren heillofen Wirren und Kriegen waren in Europa wohl darnach angetan, Abenteurern ein erträgnisreiches Tätigkeitsfeld zu eröffnen, während ehrliche Bauers- und Arbeiterleute nichts zu finden, wohl aber alles zu verlieren hatten. Daher sich denn auch in diesen traurigen Zeitaltern eine ungezählte Menge ehrsamere und rühriger Landleute vor der europäischen Kultur in die amerikanische Wildnis flüchtete, zumal sich der Ruf über Europa ausgebreitet hatte, der neue Weltteil sei ein ungeahnt gesegnetes Land. Die meisten dieser Emigranten rekrutierten sich aus Angelsachsen, Deutschen, Scandinaviern, Holländern und Spaniern, wobei der größte Teil auf die Angelsachsen entfiel. So konnte es geschehen, daß im neuen Weltteile die englische Sprache gar bald die Oberhand über alle anderen Sprachen gewann, um bis auf den heutigen Tag in Amerika die herrschende Sprache zu bleiben. Ohne Kenntnis der englischen Sprache gibt es in Nordamerika kein Auskommen. — Aus demselben Grunde wurde vor allem Englands Aufmerksamkeit nach Amerika gelenkt und England okkupierte die neubesiedelten amerikanischen Gebiete, um sie bis zum Jahre 1776 unter seiner Oberhoheit zu behalten, bis zu jenem Zeitpunkte also, als dreizehn vereinigte Staaten sich für unabhängig erklärten und sich unter George Washington zum Bundesstaate „Vereinigte Staaten von Nordamerika“ formierten.

Das Leben, das die Einwanderer in ihrer neuen Heimat führen mußten, war alles eher als gefahr- und mühselos: Es war ein ununterbrochener Kampf gegen die einheimischen Indianer sowie gegen die reizenden Tiere des Urwaldes und der Prärien. Tag und Nacht mußte die Waffe zur Hand sein; um jede Spanne Erde, um jedes Krümchen Nahrung mußte gekämpft werden. Erhalten konnte sich nur der, der genügend moralische und physische Kräfte besaß, um im aufreibenden Kampfe nicht unterzugehen. Selbst war der Mann, jeder nur auf sich selbst angewiesen. Ein solches Leben mußte schließlich jene Charakterlinie zeitigen, die auch heute noch in unvermindertem Maße am echten Amerikaner hervorlicht: eine selbst- und zielbewußte Energie. Und gerade diese erste und größte Tugend des echten Amerikaners war es, die es ermöglichte, daß sich die ganze nordamerikanische Lebensverfassung in kaum hundert Jahren freien republikanischen Staatslebens zu einer solchen Höhe entwickelte, wie sie Europa auch in hundert Jahren noch nicht erreicht haben wird.

Das harte Leben zeitigte aber auch eine zweite Tugend: die hohe Wertschätzung der Arbeit und ihres praktischen Äquivalentes, des Geldes. Die Hochschätzung des Geldes darf nicht mit Geldsucht verwechselt werden. Die Hochschätzung des Geldes ist einfach aus der richtigen Erkenntnis hervorgegangen, daß das Geld die einzig zuverlässige Grundlage eines gesicherten Lebens ist. Auf der Basis dieser Erkenntnis hat es sich der Amerikaner zur Lebensmaxime gemacht, all sein Handeln so einzurichten, daß er sich mit einer möglichst großen Menge dieses geprägten Glücks- und Lebenselixiers versieht. Deshalb wird es nie geschehen, daß sich ein Amerikaner darauf beschränkte, das von seinen Vorfahren ererbte Kapital möglichst unberührt zu lassen und es auf seine Nachkommen zu vererben, sondern er wird trachten, sein Erbe nach Tüchtigkeit zu vervielfältigen, um einem jeden seiner Erben wenigstens soviel zu hinterlassen, als er selbst von seinem Erblasser erhalten hat. Der Amerikaner wird sein Geld niemals in Taschen und Hauskassen tot liegen lassen, sondern auch den geringsten Betrag fruchtbringend anzulegen wissen und seine Ersparnisse durch unablässige Arbeit zu vermehren suchen. Auf diesen Grundlagen hat sich in Amerika der für einen Europäer schier unglaubliche Geldverkehr entwickelt, der auch den letzten Cent in stetiges Rollen bringt. Tote Kapitalien sind in Amerika unbekanntes Ding.

Eine solche auf rastloser Tätigkeit, auf unausgesetztem Gelderwerb aufgebaute Lebensverfassung zwingt

den Amerikaner zu geistiger und politischer Reife. Denn in diesem ununterbrochenen Konkurrenzkampfe können nur starke Persönlichkeiten aufkommen, während alles Schwächliche unbedingt zugrunde gehen muß.

(Fortsetzung folgt.)

— (Jahrespreisermäßigungen.) Das am 17. d. M. erschienene Militärverordnungsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Eisenbahnministeriums, wonach den aktiven und im Ruhestand lebenden Generalen, Stabs- und Oberoffizieren, sowie den Gleichgestellten, wenn sie in Uniform oder Zivil reisen, desgleichen den Fähnrichen und Gleichgestellten in Uniform eine fünfzigprozentige Jahrbegünstigung auf allen Linien der Staatsbahnen und der Staatseisenbahngesellschaft eingeräumt wird. Dieselbe Begünstigung erkennt die Verordnung auch den Frauen und unter sorgten Kindern der zuerst genannten Offiziere, ebenso den Witwen und Waisen nach solchen für einzelne Fahrten zu gegen fallweise, bei der nächsten Staatsbahndirektion einzubringende Besuche.

— (Vollzug von Auszahlungen für Rechnung der politischen Behörden in Krain durch die k. k. Postsparkasse in Wien.) Von den beteiligten Zentralstellen wurde die Anordnung getroffen, daß unter anderen auch alle Auszahlungen, deren Anweisung von der politischen Landesbehörde (Landesregierung), dem Landeslehrer und der Landeskommission für agrarische Operationen in Krain ausgeht, durch Vermittlung des Landesregierungs-Rechnungsdepartements in Laibach, an welches alle allfälligen Reklamationen zu richten sein werden, vom 1. Jänner 1911 an im Wege des Postsparkassenamtes in Wien zu vollziehen sind. Hierzu gehören besonders: 1.) alle Aktivitätsbezüge; 2.) Honorare, Tagelohn und Löhne, Krankenkassen- und Unfallversicherungsbeiträge, Belohnungen und Zuschüsse, Substitutionskosten, Reisekosten und Diäten, Pauschalien, Taglöhne, Miet- und Grundzinsen, Grundentschädigungen und Ablösungen, Verdiensträge der Lieferanten und Kontrahenten, Notstandsunterstützungen und Darlehen, Subventionen; 3.) speziell bezüglich der Unterrichtszweige auch: Kirchenverordnungen, Stiftungen und Stipendien, Beiträge, Unterrichtsverordnungen, Amts- und Kanzlei-erfordernisse, Steuern und Gaben, Regiefosten, Patronatsauslagen, außerordentliche Ausgaben; 4.) überdies bezüglich des Religionsfonds auch: Alimentationen, Dotationen und Ergänzungen, Verpflegskosten, Passivinteressen, Quieszentengemüße, Pensionen, Provisionen, Gnadengaben; 5.) Bardepositen. Hinsichtlich einer etwaigen Ausdehnung des neuen Vorganges auf Zahlungen für Rechnung des Meliorationsfonds hat sich das Ackerbauministerium die Schlussfassung vorbehalten. Von der Auszahlung im Wege der Postsparkasse sind ausgeschlossen: Zahlungen an im Auslande wohnhafte Bezugsberechtigte; Zahlungen, die im effektiven Golde erfolgen müssen; Zahlungen für Rechnung Ungarns, der gemeinsamen Behörden und autonomen Organe; die gemäß des Gesetzes vom 21. Juli 1908, R. G. Bl. Nr. 141, für Angehörige von zu einer Waffen(Dienst)-übung, bezw. zur militärischen Ausbildung Eingerückten zu zahlenden Unterhaltsbeiträge, und bis auf weiteres die Zahlungen für Rechnung des Lehrerpensionsfonds und des Normalpensionsfonds, sowie die Vorschüsse zur Wiederherstellung der durch die Reblaus zerstörten Weingärten. Am Verzögerungen, bezw. Störungen im Vollzuge der Auszahlungen im Wege des Postsparkassenverkehrs hintanzuhalten, ist es unbedingt notwendig, daß die Bezugsberechtigten stets in ordnungsmäßiger Weise ihre genauen Adressen (Vor- und Zunamen, Charakter, Wohnort, Bezirk, eventuell letzte Post, dann in Städten und Märkten Straße und Hausnummer) angeben. Personen, welche im Genusse von Ruhegehältern, Präbenden, Stiftungen stehen, haben ihren Domizil, bezw. Wohnungswechsel sofort dem Rechnungsdepartement der k. k. Landesregierung bekanntzugeben. Die Zahlungen können im baren oder durch Gutschrift (Clearingverkehr) erfolgen. Das Rechnungsdepartement der k. k. Landesregierung ist für alle hier in Rede stehenden, durch die Postsparkasse für Rechnung der eingangs genannten Behörden in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern zu realisierenden Ausgaben das Vermittlungsamt.

* (Aufstellung eines Gendarmepostens in Sankt Veit.) Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, wird mit 1. Februar 1911 in St. Veit ob Laibach ein neuer Gendarmeposten aufgestellt und in der Villa Cuden in Vizmarje untergebracht werden.

— (Leichenbegängnis.) Gestern nachmittags um 4 Uhr wurde die irdische Hülle der am Samstag verstorbenen Gemahlin des Herrn Baumeisters Wilhelm Treo, Frau Auguste Treo, zu Grabe geleitet und in der Familiengruft auf dem Friedhofe zu St. Christoph beigesetzt. Zum Leichenbegängnis hatten sich Trauergäste aus allen Gesellschaftskreisen unserer Stadt, vom Lande u. a. Herr Propst Dr. E. L. b. e. r. t. aus Rudolfswert eingefunden. Dem Leichenwagen fuhr ein mit prachtvollen Kränzen reich beladener Wagen voran; nach dem Familienangehörigen folgten in langer Reihe Beamte aller Kategorien, eine Offiziersdeputation, Direktoren, Professoren und Lehrer der hiesigen Lehranstalten, Baumeister, Architekten und Ingenieure, Vertreter des Handels und des Gewerbes, ferner überaus zahlreiche Damen. Der Verein der Werkmeister beteiligte sich unter Vorantragung einer Kranzspende korporativ an der Trauerfeier.

— (Die Christbaumfeier.) die gestern nachmittags im „Narodni Dom“ der Wohltätigkeitsverein der Buch-

drucker in Krain zugunsten der Waisen und Witwen verstorbenen Buchdrucker veranstaltete, war außerordentlich gut besucht. Ein unermüdet aufspielendes Orchester trug durch seine fröhlichen Weisen zur Hebung der Stimmung wesentlich bei. Ein Glückshafen brachte gefällige, zum Teile wertvolle Gewinnste; endlich erfolgte unter dem strahlenden Christbaume die Beteiligung der Kinder mit Weihnachtsgeschenken. Neben dem moralischen wurde der finanzielle Erfolg der Veranstaltung vollkommen erreicht.

— (Der Verein der Ärzte in Krain) hält Mittwoch, den 21. d. M., um 1/2 6 Uhr nachmittags in der Prosektur des Landesospitals seine Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Dr. Roman: Purpura fulminans Henoch. 2.) Dr. Ritter Bleiweis von Trsteniški: Über die Messung des Blutdruckes. 3.) Demonstrationen.

— (Hohes Alter.) In Ratschach bei Kronau in Oberkrain lebt eine Frau, namens Maria Erlich, die im 102. Lebensjahre steht. Sie dürfte wohl die älteste Person in Krain sein. Trotz ihres patriarchalischen Alters ist sie noch vollkommen geistesfrisch und auch körperlich noch ziemlich rüstig. Im Sommer verrichtet sie leichtere Gartenarbeiten und im Winter beschäftigt sie sich mit dem Stricken von Strümpfen.

— (Von der Erdbebenwarte.) Nachdem am 16. Dezember gegen 7 Uhr abends die Aufzeichnung eines Bebens geendet hatte, begann um 8 Uhr 10 Minuten 30 Sekunden die Aufzeichnung eines zweiten. Der Einsatz des zweiten Vorläufers erfolgte um 8 Uhr 19 Minuten 10 Sekunden, die Hauptbewegung von 4 Millimetern um 8 Uhr 54 Minuten 4 Sekunden, das Ende gegen 9 Uhr 20 Minuten. Der Herd dieses Bebens liegt in einer Entfernung von 8000 Kilometer. — Gestern morgens um 4 Uhr 1 Minute 10 Sekunden begann die Aufzeichnung eines Bebens, dessen Herd ebenfalls bei 8000 Kilometer entfernt ist. Einsatz des zweiten Vorläufers um 4 Uhr 9 Minuten 15 Sekunden, Hauptbewegung von 2 Millimetern um 4 Uhr 47 Minuten, Ende gegen 5 Uhr 30 Minuten.

— (Unfälle.) In Bizmarie stürzte der Eisenbahnarbeiter Matthäus Cepelnik bei der Arbeit auf der Eisenbahnstrecke so unglücklich, daß er sich das linke Bein brach. — Der Knecht Thomas Peršin aus Prevalje, Gemeinde Preffer, geriet kürzlich beim Holzsauführen mit dem rechten Fuß unter einen Baumstamm und zog sich ebenfalls einen Beinbruch zu. — Der Postillon Josef Sedmak in Sagor fiel, als seine Pferde scheu wurden, vom Postwagen und zog sich am rechten Fuße schwere Verletzungen zu.

— (Ertrunkene.) Am 12. d. M. wurde im Cerfnisica-Bache, unweit der Sägemühle bei Bigaum die Leiche des 50 Jahre alten, beim Wasserleitungsbau in Bigaum beschäftigten und seit dem 8. d. M. vermißten Arbeiters Tomo Juresić aus Kroatien angeschwemmt aufgefunden. Allem Anscheine nach dürfte hier lediglich ein Unglücksfall vorliegen, da auch die gerichtsarztliche Obduktion der Leiche keine Anhaltspunkte für ein fremdes Verschulden ergab. Der Vermisste war ein notorischer Trinker und dürfte in betrunkenem Zustande den Steg über den Bach, den er beim Nachhausegehen passieren mußte, verfehlt, in den Bach gefallen und ertrunken sein.

— (Pferbediebstahl.) Im vorigen Monate hat ein unbekannter Dieb dem Besitzer Jakob Grasić in Malo Dobro Polje, Bezirk Radmannsdorf, zur Nachtzeit aus dem unversperrten Stalle einen Ochsen im Werte von 520 K entwendet und ihn sodann dem Besitzer Franz Smole in Koritno um 440 K verkauft. 400 K ließ sich der Verkäufer sofort auszahlen, während ihm der Restbetrag unter der Adresse „Jvo Brezovšek bei Tolmein Nr. 77“ nachgesendet werden sollte. Der Dieb, der bisher nicht ausgeforscht werden konnte, ist 24 bis 30 Jahre alt, ziemlich groß, hat ein rotes Gesicht und einen kleinen blonden Schnurrbart; er war mit einem dunkelgrau gestreiften Anzuge, grünem Samthute und Schnürschuhen bekleidet.

— (Eine diebische Magd.) Die beim Besitzer und Gastwirt Jakob Malovrh in Stein bedienstete Magd Gertraud Dolinšek entwendete ihrem Dienstgeber aus einem versperrten Kasten 20 K, weiters dem Besitzer Simon Perne in Brezje 10 K. Sie wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Stein eingeliefert.

— (Ein Paar Ochsen gestohlen.) In der Nacht zum 17. d. M. wurde dem Besitzer Josef Zupančić in Rosenberg, Gemeinde Großlax, aus dem unversperrten Stalle ein Paar Ochsen im Werte von 900 K gestohlen. Der Dieb legte den Ochsen das Joch an, um sie leichter ins Freie zu bringen. Auf dem Stallfenster fand man einen Zettel, der aus einem Notizbuch herausgerissen war und auf dem folgendes in slovenischer Sprache geschrieben stand: „Meinen schönsten Dank, daß Ihr so gut schließt, deshalb nahm ich die Ochsen ohne Euer Wissen. In Kürze bringe ich sie Euch zurück.“ Erst am Morgen entdeckte man den Diebstahl und der Besitzer verständigte hievon sofort die Gendarmerie in Treffen. Diese telegraphierte an verschiedene Gendarmerieposten und nahm unverzüglich auch selbst die Verfolgung des Diebes in der Richtung gegen Sittich auf, da am Morgen ein Mann von dort gekommen war, der auf der Reichsstraße einen Menschen mit einem Paar Ochsen begegnet hatte. Erwähnt zu werden verdient, daß jemand in derselben Nacht in mehrere Stallungen in Rosenberg einzudringen versuchte, jedoch sein Vorhaben aufgab, da überall die Knechte beim Aufmachen der Stalltür erwachten.

* (Verhaftete Bauernfänger.) In der letzten Zeit entlockten Bauernfänger, zumeist kroatische Arbeiter, die im Gruberkanal beschäftigt waren, in Gasthäusern beim Spiele mit Fingerhüten verschiedenen Arbeitern größere Geldbeträge. Die Polizei lieferte mehrere solche Falschspieler dem zuständigen Gerichte ein. Diesertage begaben sich nun drei kroatische Arbeiter nebst einem Zimmerergehilfen aus Untersteiermark nach Unter-Siska, wo sie in einem Gasthause einem Arbeiter beim Fingerhütenspiele 6 K abnahmen. Als die dortige Gendarmerie hievon Kenntnis erhielt, verfolgte sie die Bauernfänger, die sich inzwischen aus Unter-Siska geflüchtet hatten, in die Stadt und verständigte hievon die Sicherheitswache. In den Abendstunden wurde in der Bahnhofsgasse die nette Gesellschaft verhaftet. Sie bestand aus dem 19jährigen Georg Tomljenović, dem 32jährigen Erdarbeiter Gjuro Modrinčić und dem 29jährigen Tagelöhner Peter Jovanović, alle aus Kroatien, ferner aus dem 27jährigen Zimmerergehilfen Johann Blazević aus Kapellen in Steiermark. Im Besitze des Tomljenović fand man mehrere auf andere Namen lautende Legitimationen vor. Jovanović hatte am Rücken falsche italienische Karten und im Munde vier neue Spielmarken verborgen. In der sauberen Gesellschaft befand sich auch die 29jährige Maria Seljak aus Zminec in Oberkrain. Alle wurden dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 14. d. M. wurden 87 Ochsen, 17 Kühe und 3 Kälber aufgetrieben; darunter befanden sich 90 Schlachtrinder. Die Preise notierten für: Mastochsen mit 80 bis 94 K, für halbfette Ochsen mit 72 bis 78 K, für magere Ochsen mit 64 bis 70 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

* (Ein guter Fang) wurde kürzlich von der städtischen Polizei gemacht. In ihre Hand fielen nämlich zwei gefährliche kroatische Taschendiebe, möglicherweise jene Eisenbahndiebe, die auf der Fahrt von Fiume, bezw. von Triest bis Agram an Passagieren verschiedene Taschendiebstähle ausübten. Bereits in der vergangenen Woche wurde mitgeteilt, auf welcher raffinierte Weise der 22jährige Tierbändiger Josef Behel aus Krupina mit seinem Komplizen, dem 25jährigen Maurer Stephan Sirmir aus Babina Greda in Slavonien, einem Arbeiter, als dieser in einem Gastzimmer in der Bahnhofsgasse eingeschlummert war, dessen am Rücken unter dem Hemde angebundenes Geldtäschchen mit 80 K gestohlen hatte. Als der Bestohlene beim Erwachen den Abgang seines Geldtäschchens wahr nahm, verfolgte er selbst die Diebe und nahm ihnen die Beute weg. Die beiden Gauner wurden kurz darauf durch die Polizei verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert, doch ließ man sie nach dreitägiger Untersuchungslauf. Als Freitag abends die Sicherheitswache in der Bahnhofsgasse vier Bauernfänger verhaftete, hielt sie gleichzeitig die in einem Gasthause befindlichen Kroaten nochmals an. Der Tierbändiger konnte erst mit Hilfe eines Polizeiamtens und eines zweiten Sicherheitswachmannes gebändigt werden. In seinem Besitze fand man 342 K 68 h, ferner eine neue Tulatachenuhr nebst goldener Kette und mehrere goldene Ringe vor. Auch sein Komplize war mit einer neuen Tulatachenuhr nebst goldener Kette, ferner mit goldenen Ringen versehen. Der Tierbändiger gab bei der polizeilichen Einvernahme an, den Betrag von 520 K von seinem ehemaligen Dienstgeber, dem Menageriebesitzer Remecsek, der jetzt auf einer Reise durch Italien begriffen sei, als rückständigen Lohn erhalten zu haben. Das Polizeidepartement aber brachte in Erfahrung, daß die beiden Kroaten am Tage ihrer Entlassung aus der Untersuchungshaft sofort von Laibach in der Richtung gegen Kroatien abgefahren waren. Als sie nachts in Steinbrück auf den Abgang des nach Agram verkehrenden Personenzuges warteten, begaben sie sich in den Wartesaal dritter Klasse. Ein Augenzeuge, ein Schuhmachermeister aus Unter-Siska, der auf einen Markt fuhr, sah den Tierbändiger, wie er sich zu einem aus Amerika heimgekehrten Kroaten setzte, der an einem Tische schlummerte. Als der Schuhmacher dann nach kurzem Schlummer erwachte, gewahrte er ihn knapp am schlummernden Kroaten mit geschlossenen Augen lehnen. Nach etwa einer Viertelstunde sprang der Kroate in die Höhe, lief wie besessen herum und schrie, daß ihm aus der Hosentasche ein Geldtäschchen mit 2000 K in Dollarnoten, ferner eine Fünzigkronennote entwendet worden seien. Der Bestohlene, der noch etwas Kleingeld besaß, fuhr, ohne eine Anzeige erstattet zu haben, nach Hause. Unterwegs erst nahm ein Gendarm, der in Lichtwald in den Personenzug eingestiegen war, von ihm die Anzeige auf und notierte sich auch die Aussagen des mitfahrenden Schuhmachers. Die Taschendiebe benutzten den ersten nach Triest fahrenden Personenzug. In Triest wurden, wie die Polizei vermutet, die Dollarnoten umgewechselt. Am nicht erkannt zu werden, kauften sich die Gauner neue Kleider, Pelzkröde, Kragen, Mägen, Hüte mit Gamsbart, ferner Taschenuhren nebst Ketten und Ringen. Nach kurzem Aufenthalte fuhr er wieder nach Laibach. Hier lebten sie einige Tage auf großem Fuße, machten am Dienstag mit zwei dienstlosen Mädchen einen Ausflug und kauften sich am Mittwoch in der Bahnhofsgasse neue grüne Touristenkleider mit kurzen Hosen. Der Tierbändiger, der das ganze gestohlene Geld bei sich trug, bezahlte seine Einkäufe mit Hundert- und mit Fünzigkronennoten. Am Tage vor der Verhaftung machten sie noch sonstige Einkäufe und ließen sich gleich Kavaliere ihre Pakete in ein Gasthaus in der Bahnhofsgasse bringen, wo sie ein Zimmer

gemietet hatten. Wo sie ihre alten Kleider hingetan hatten, konnte nicht ermittelt werden. Die von den Taschendieben gekauften Gegenstände wurden mit Beschlag belegt und samt den Verhafteten dem Landesgerichte übergeben.

* (Wem gehört der Uhu?) Kürzlich wurde irrtümlicherweise zum Herrn J. C. Fraunseiß in Gradišče Nr. 17 ein ausgestopfter Uhu gebracht. Der Eigentümer wolle den Vogel ehestens abholen lassen.

— (Wetterbericht.) Das tiefe barometrische Minimum über England bewirkte in den letzten zwei Tagen auch in unseren Gegenden trübes, warmes und windiges schirokales Wetter. Die gestrigen Niederschläge waren ziemlich intensiv und erfolgten in mehreren kurz aufeinander folgenden Intervallen. Heute nachts änderte sich die Wetterlage insofern, als bei kräftigeren nördlichen Winden die Temperatur rasch zu sinken begann und teilweise Ausdehnung herbeiführte. In den Steiner Alpen ist tief herab Neuschnee gefallen. Der Luftdruck zeigt rasch steigende Tendenz. Die heutige Morgentemperatur betrug bei schwachen nördlichen Winden 3,5 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: kühltes und trübes Wetter bei nördlichen Winden.

— (Verstorbene in Laibach.) Gemeldet wurden folgende Todesfälle: am 17. Dezember: Maria Brunsek, Arbeiterin, 71 Jahre, Radehlystraße 11; Franziska Gräfin Lichtenberg, Privatiersgattin, 64 Jahre, Karolinengrund 1; Auguste Treo, Baumeistersgattin, 60 Jahre, Maria Theresiastraße 10; Maria Potrebujes, Gemeinbearner, 62 Jahre, im Landesospitale; am 18. Dezember: Maria Polajnar Edle v. Ranterburg, Oberstengattin, 62 Jahre, Elisabethstraße 3; Wilhelm Schiffer, Kaufmann, 68 Jahre, Alter Markt 28; Anna Fertšchnig, Arbeiterstochter, 5 Monate, Schießstättgasse 15.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Batailles dramatische Bearbeitung von Tolstoj's „Auferstehung“ stellt sich eigentlich nur als eine Folge von fünf lose zusammenhängenden Bildern dar, in denen auf dramatische Effekte das Hauptgewicht gelegt wird, wohingegen die wunderbaren psychologischen Vorgänge in Tolstoj's Roman fast nur angedeutet erscheinen. Unter den Bildern ist das dritte von der stärksten dramatischen Wirkung und bietet auch der Katjusa am meisten Gelegenheit zur Aufrollung ihres Innenlebens. Dem Fürsten Nchljudov wieder sind im zweiten Bilde einige dankbare Momente zugewiesen, worauf er in Ausführung seines Entschlusses, aus der vor Jahren begangenen Schuld die äußersten Konsequenzen zu ziehen, im Grunde nicht viel mehr zu tun hat, als ab und zu auf der Bühne zu erscheinen, um dadurch zu beweisen, daß er's auch wirklich ernst meint. Und dieses Unterstreichen seines heiligsten Ernstes tut not, denn Nchljudov's dürsten auf Gottes Erdboden nicht eben zahlreich gesät sein. Wir vermessen also in der dramatischen „Auferstehung“ hauptsächlich die scharfe Ausprägung der psychologischen Analyse, sei es nun bei Katjusa oder beim Fürsten, weswegen das Drama auch nur ein ganz schwaches Surrogat für den Roman bietet — übrigens ein Nachteil, der sich ja bei allen dramatisierten Romanen geltend macht. — Die Katjusa wurde von Fräulein Setrilova eindrucksvoll gekennzeichnet, namentlich in dem schon erwähnten dritten Bilde, wo die unterhohen Weibern selbst verrohte Katjusa mit ihrem von Reue gequälten Verführer eine große Szene hat und leidenschaftliche, ja brutale Töne anschlägt. Da Fräulein Setrilova auch im sonstigen ihre Rolle gut begriffen hatte und sie dementsprechend mit Verständnis wiedergab, gebührte vor allem ihr das Verdienst am Erfolge des Dramas. Herr Ručić gab den Fürsten mit weltmännischer Festigkeit, zurückhaltend in Spiel und Ausdruck, wie es seiner Rolle wohl anstand, als ein Hüter in aristokratischem Gewande, der sich in seinem Entschlusse durch nichts beirren läßt und nur am Ende, wie von einer schweren Last befreit, die seelische Auferstehung der Katjusa begrüßt. Herr Ručić besaß sich einer durchwegs sympathischen Haltung und sein Nchljudov war, insoweit es bei diesem eben angeht, auch glaubwürdig. Von dem sonstigen Personale, dem im Drama keine belangreichen Missionen zufallen, seien vorzugsweise Frau Danilova und Fräulein Wintrowa genannt. Die Beratung der Geschworenen zeigte ein gut abgerundetes Zusammenspiel; die Szenen im Frauengefängnis gestalteten sich lebhaft und trugen auch ein dem Milieu angepaßtes derb realistisches Gepräge, wodurch sie kräftige Wirkung übten. — Das Theater war gut besucht.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Audienz des ungarischen Ministerpräsidenten.

Budapest, 18. Dezember. Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet aus Wien: Ministerpräsident Graf Khuen-Hedervary wurde heute um 10 Uhr vormittags von Seiner Majestät in besonderer Audienz empfangen. In der Audienz erstattete der Ministerpräsident Bericht über die seit seiner letzten Audienz vorgekommenen laufenden Angelegenheiten. Die Vorlage über das Bankprovisorium wird in der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbreitet werden und soll ebenso wie in Oesterreich auf 6 Wochen lauten. Bezüglich des Empfanges der Mitglieder der am 28. d. M. in Budapest zusammentretenden Delegationen wurde bisher noch keine Entscheidung getroffen.

Besuche Sazonovs.

Paris, 18. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) Es bestätigt sich, daß der russische Minister des Äußern Sazonov im nächsten Frühjahr sich nach Paris und London begeben wird.

Die Betsfrage im englischen Parlamente.

London, 18. Dezember. Der irische Parteiführer O'Connor schreibt in der „Sonntagszeitung“, er sei erfreut darüber, daß die Minister, wie alle Anzeichen erkennen lassen, von einem entschiedenen, bestimmten und entschlossenen Geiste erfüllt seien. Die Betsfrage müsse in der ersten Sitzung der neuen Session in Angriff genommen und ohne Aufschub und Bedenken rücksichtslos durchgeführt werden.

Revolte in einer Strafanstalt.

Bochnia, 18. Dezember. In der Strafanstalt Wisnicz ist unter den Sträflingen eine Revolte gegen das Personal der Strafanstalt entstanden. Die Sträflinge verbarrkadierten sich unter Lärm und Drohungen in einigen Zellen. Die Revolte wurde gleich zu Beginn mit Zuhilfenahme von Militär aus Bochnia und Gendarmerie unterdrückt. Die Erhebungen über die Ursache der Revolte sind im Zuge. Die Aufwiegler dürften die aus Rußland stammenden Sträflinge sein.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 16. Dezember. Dr. Huber, Stabsarzt; Dr. Isát, Advokatensgattin, Graz. — Legat, Priv., Leos. — Krasny, Architekt; Jörn, Deutsch, Rufel, Spitalsky, Wasserhegi, Eslinger, Schwarz, Böbl, Trostli, Rsd., Wien. — Dlhösi, Ingenieur, Görz. — Gorup, Priv., Triest. — Porusky, Priv., Gottschee. — Komljanec, Kfm., St. Kautian. — Franken, Kfm., Kdn. — Bartol, Landtagsabgeordneter, Soderschitz.

Hotel Elefant.

Am 16. Dezember. Böhrsch, Beamter; Kunze, Dr. Rosch, Private; Weiß, Goldhammer, Feß, Groß, Kollenz, Schumi, Rbe. — Bon Reya, Private, Triest. — Kliffner, Obergeringieur, Markt Redwitz. — Klauzar, L.-Oberinspektor, Görz. — Maschla, Beamter; Radeschinsky, Rsd., Graz. — Fleischhacker, Rsd., Prag. — Srowath, Rsd., Marburg. — Alteneber, Rsd., Wels.

Landestheater in Laibach.

34. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Montag den 19. Dezember.

Die Natakomben.

Anfang um halb 8 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.
Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
17.	2 U. N.	733,9	8,7	SW. mäßig	bewölkt	
	9 U. Ab.	732,5	7,0	N. mäßig	>	
18.	7 U. F.	728,2	7,1	ND. mäßig	Regen	
	2 U. N.	727,6	9,3	ND. schwach	teilw. heiter	6,0
	9 U. Ab.	730,0	6,8	WS. mäßig	bewölkt	
19.	7 U. F.	733,8	3,7	>	neblig	11,1

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 7,1°, Normale -1,8°, vom Sonntag 7,7°, Normale -1,9°.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der k. k. Staats-Oberrealschule.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'

Dezember	Herbdistanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag in mm)	Ende der Auszeichnungen	Instrument
		des ersten Vorläufers	des zweiten Vorläufers	der Hauptbewegung			

Laibach:

16.	11.000	15 58 27	16 12 30	16 35 42	16 51 26 (20)	19 —	E
16.	8000	20 10 30	20 19 10	20 38 10	20 54 04 (4)	21 20	E
18.	8.000	04 01 10	04 09 15	04 24 17	04 47 00 (2)	05 30	E

Fola:

16.	—	16 02 54	16 18 24	16 33 24	16 52 20 (3)	—	W
-----	---	----------	----------	----------	-----------------	---	---

Hamburg:

16.	10.400	15 59 64	—	—	—	—	W
-----	--------	----------	---	---	---	---	---

Bebenberichte: Am 14. Dezember gegen 11^{1/2} Uhr Stoß in Sanftbar. Am 12. Dezember gegen 19 Uhr** Beben in Kirchengansbrunn.

Bodenunruhe: Schwach.

* Es bedeutet E: = dreifaches Horizontalspendel von Hebeur-Ehler, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Wiehert-Bendel.
** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Lottoziehungen am 17. Dezember 1910.

Triest: 58 8 25 72 52
Linz: 53 41 51 61 17

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer liegt ein Verzeichnis einer Auswahl beliebiger Musikalien und musikwissenschaftlicher Bücher „**Musikalische Hausbibliothek**“ bei, welche geheftet oder dauerhaft und geschmackvoll gebunden von der Musikalienhandlung **Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach, Kongressplatz 2, zu beziehen sind.

Halbe Loge

(2. Rang), ist bis zum Schlusse der Saison zu vergeben.

Anzufragen in der Buchhandlung **Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.** (4603) 2-1

Dankfagung.

Für die entgegengebrachten Beileidsbeweise bei dem Hinscheiden unserer vielgeliebten, teuren Gattin, bezw. Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Tante und Schwester, der hochgeborenen Frau

Fanny Gräfin von Lichtenberg
geb. Beltich

wie auch für die zahlreiche Beteiligung an dem Leichenbegängnisse und für die schönen Kranzspenden danken aus tiefstem Herzen

die trauernden Hinterbliebenen.

Laibach, am 17. Dezember 1910.



Tiefbetäubten Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten, unvergesslichen guten Gattin, beziehungsweise Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Marie Polainer Edlen von Kanterburg
geb. Planer
Oberstengemahlin

welche heute den 17. Dezember um 5 Uhr nachmittags nach langem schweren Leiden plötzlich sanft und ruhig entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird Montag den 19. Dezember um 4 Uhr nachmittags im Sterbehause Elizabetna costa 3 feierlich eingeseget, nach dem Friedhof zum Heil. Kreuz überführt und im eigenen Grabe zur letzten Ruhe bestattet werden.

Die heil. Seelenmesse wird am Dienstag den 20. Dezember um 8 Uhr morgens in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden.

Laibach, am 17. Dezember 1910.

Johann Polainer Edler v. Kanterburg,
I. u. I. Oberst d. R., Gatte.

Ramillo Polainer Edler v. Kanterburg,
I. u. I. Hauptmann,

Leonie Hanika geb. Polainer Edle v. Kanterburg,
Kinder.

Gottfried Hanika, I. u. I. Hauptmann,
Schwiegersohn.

Paula Polainer Edle v. Kanterburg,
Schwiegertochter.

Wanda Polainer Edle v. Kanterburg,
Enkelin.

Dankfagung.

Mit betrübtem Herzen sprechen wir allen jenen, welche uns ihr Beileid bei dem Hinscheiden unserer innigstgeliebten, engelsguten Gattin, bezw. Schwester, Mutter, Groß- und Schwiegermutter, der Frau

Auguste Treo geb. Klemenz

in so herzlicher Weise entgegenbrachten, weiters für die vielen schönen Kranzspenden und die überaus zahlreiche, ehrende Begleitung der teuren Verbliebenen zur letzten Ruhestätte den wärmsten und innigsten Dank aus.

Laibach, am 18. Dezember 1910.

Die tieftrauernde Familie Wilhelm Treo samt Angehörigen.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Viktor Schiffer gibt hiemit Nachricht von dem Ableben seines Bruders, des Herrn

Wilhelm Schiffer

Privaten

welcher am 17. d. M. nach kurzer Krankheit verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet am 19. d. M. um 1/2 3 Uhr nachmittags von der Totenkapelle zu St. Christoph aus zum Friedhofe beim Hl. Kreuz statt.

Um killes Beileid wird gebeten.

Laibach, am 19. Dezember 1910.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 17. Dezember 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Divergen Lose“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate...', 'Eisenbahn-Staats-schuld-...', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Pfundbriefe usw.', 'Diverse Lose.', 'Banken.', 'Aktien.', and 'Devisen.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselsgeschaft, located in Laibach, Stritargasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valut...' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 288.

Montag den 19. Dezember 1910.

(4555 a) 2-2 Präs. 2762 4/4/10. Richter-stelle extra statum der IX. Rang-kategorie beim k. k. Bezirks-gerichte in Radmannsdorf. Gesuche sind bis 29. Dezember 1910 beim k. k. Landes-gerichts-Präsidium Laibach einzubringen. k. k. Landes-gerichts-Präsidium Laibach, am 14. Dezember 1910.

(4596) 3-1 3. 30.771. Kundmachung. Die Pfarrer Blasius Christan'sche Mädchen-stiftung im Jahres-betrage per 58 K 80 h ist zu vergeben. Anspruch auf diese Stiftung haben wohl-ge-sittete Mädchen aus der Verwandtschaft des Stifters vom erreichten 12. Lebens-jahre auf die Dauer und bis zum erreichten 24. Lebens-jahre; Mädchen vom Lande haben bei gleichem Ver-wandtschafts-graden den Vorzug vor Stadterinnen. Gesuche um Verlei-hung dieser Stiftung sind be-legt mit dem Tauf-scheine, dem pfarr-ämtlichen Sitten-zeugnisse und dem Nach-weise der Verwandtschaft mit dem Stifter bis zum 31. Jänner 1911 bei dieser Landes-regierung einzubringen. k. k. Landes-regierung für Krain. Laibach, am 15. Dezember 1910. St. 30.771. Razglas. Oddati je deklis-ko ustanovo upnika Bla-za Christana v letnem znesku 58 K 80 h. Pravico do te ustanove imajo dekleta blagoravnega vedenja iz sorodstva ustanov-nikovoga od izpolnjenega 12. leta trajno in do dose-zenega 24. leta; dekleta s kmetov imajo ob enakem sorodovinskem kolenu prednost pred mestnimi dekleti. Pro-nje za podelitev te ustanove je opremljene s krstnim listom, z upnouradnim nra-vstvenim spricervalom in z dokazilom, da je prosilka sorodna z ustanovnikom do 31. januarja 1911 vlo-iti pri podpisani de-želni vladi. C. k. de-želna vlada za Kranjsko. V Ljubljani, dne 15. decembra 1910.

(4601) C 3087/10 2 Versteigerungs-Edikt. Am 21. Dezember 1910, vormittags 9 Uhr, gelangen in Laibach, Dunajska cesta 20, zur öffentlichen Versteigerung: Geschaftsbucher, Noten-, Brief-, Kanzlei- und Konzeptpapier, Geschafts-einrichtung u. a. Die Gegenstände können am 21. De-ze-mber 1910 in der Zeit zwischen 9 und 1/2 10 Uhr vormittags in Laibach, Du-najska cesta 20, besichtigt werden. k. k. Bezirks-gericht Laibach, Abtei-lung V, am 16. Dezember 1910. (4553) 3-2 3. 8023. Konkursaus-schreibung. Am 1. Staats-gymnasium in Laibach kommt mit Beginn des Schuljahres 1911/12 eine wirkliche Lehrstelle für Slovenisch als Haupt-fach, Klassische Philologie als Haupt-, eventuell als Neben-fach mit deut-scher und slovenischer Unterrichts-sprache zur Besetzung. Die Gesuche sind bis 10. Jänner 1911 beim k. k. Landes-schulrate für Krain in Laibach einzubringen. k. k. Landes-schulrat für Krain. Laibach, am 6. Dezember 1910. (4479) 3-2 3. 1434 B. Sch. R. Konkursaus-schreibung. Die untern 23. Jänner 1910, 3. 174, bereits aus-geschriebene vierte Lehrstelle an der vier-klassigen Volksschule in Karmervellach wird hiemit neuerlich, und zwar mit dem Beifügen zur definitiven Besetzung aus-geschrieben, da- auf männliche Bewerber reflektiert wird, und da- die schon eingebrachten Gesuche auch für diese neuerliche Konkursaus-schreibung Galtigkeit haben. Mit dieser Lehrstelle sind die geschaftsmaigen Bezüge verbunden. Die gehörig belegten Gesuche sind im vor-geschriebenen Dienstwege bis 31. Dezember 1910 beim k. k. Bezirks-schulrate einzubringen.

An krainischen öffentlichen Volksschulen noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staats-artzliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, da- sie für den Schuldienst die volle physische Eignung haben. k. k. Bezirks-schulrat Radmannsdorf, am 30. November 1910. (4421) 3-2 3. 4081 B. Sch. R. Konkursaus-schreibung. An der fünf-klassigen Knaben-Volksschule in Reifnitz wird eine Lehrstelle mit den syste-misierten Bezügen zur definitiven Besetzung aus-geschrieben. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staats-artzliches Zeugnis den Nach-weis zu erbringen, da- sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. Gehrig instruierte Gesuche sind bis 15. Jänner 1911 im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts ein-zubringen. k. k. Bezirks-schulrat Gottschee, am 28. No-vember 1910. (4472) 3-3 3. 4023. Konkursaus-schreibung. An der zweif-klassigen Volksschule in Pod-kraj ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 7. Jänner 1911 hieramts einzubringen. Im krainischen öffentlichen Volksschul-dienste noch definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staats-artzliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, da- sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. k. k. Bezirks-schulrat Adelsberg am 6. Dezember 1910. (4489) 3-3 3. 4080. Konkursaus-schreibung. An der zweif-klassigen Volksschule in Butovje ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 9. Jänner 1911 hieramts einzubringen. Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch definitiv angestellte Bewerber haben durch

ein staats-artzliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, da- sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. k. k. Bezirks-schulrat Adelsberg, am 8. De-zember 1910. (4505) 3-2 A I 135/10 26 Oklic s katerim se sklicujejo sodis-u nez-nani dedic-i. C. kr. okrajna sodnija v Ljubljani, odd. I., naznanja, da je umrla dne 1. febru-ruarja 1910 v Ljubljani gospa Renko Marija, zasebnica iz Poljsnika pri Litiji, ne da bi zapustila kako naredbo poslednje volje. K zapu-čini so se do sedaj pri-glasili Helena in Polona Renko v Lokah št. 14 in Martin Renko iz Ko-žice št. 25, kot dedic-i iz naslova za-kona. Ker je temu sodis-u nez-nano, ali in katerim nadaljnim osebam gre do njene zapu-čine kaka dedinska pra-vica, se pozivljajo vse nadaljne osebe, katere nameravajo iz katerega koli pravnega naslova zahtevati zapu-cino ali del te zapu-čine za se, da naj napovedo svojo dedinsko pravico v enem letu od spodaj imenovanega dne pri podpisanim sodis-u in se zglatse izkazav-i svojo dedinsko pra-vico za dedic-e, ker bi se sicer za-pu-čina, kateri se je med tem postavil za skrbnika gospod Karol Franke v Ljubljani, obravnavala z onimi, ki se zglatse za dedic-e in izkaze-o naslov svoje dedinske pravice, ter se jim prisodila, dočim bi zasegla nenastop-ljeni del zapu-čine, alie bi se nikdo ne zglatse za dedic-e, celo zapu-cino dr-ava kot brezdedic-ho. C. kr. okrajna sodnija v Ljubljani, odd. I., dne 7. decembra 1910.